

Geschichtswerkstatt Neckarstadt e.V.

Neues Leben im
Alten Volksbad
Geschichtswerkstatt
Neckarstadt e.V.

Alles bleibt anders?

Ein Kunstprojekt zur jüngeren Geschichte
der Neckarstadt-West

Aufruf an die kreativen Köpfe der Neckarstadt

WEST*OST
150
NECKAR
STADT

[Das Projekt]

Mit dem Titel „**Alles bleibt Anders?**“ will die Geschichtswerkstatt Neckarstadt einen gebührenden Beitrag zum 150sten Geburtstag der Neckarstadt leisten. Aus diesem Anlass hat der Verein im letzten Jahr eine Kooperation mit angehenden Historiker*innen der Uni Heidelberg gestartet. Die Studierenden haben acht Spotlights auf die Szenerie der Neckarstadt-West mit seinen Plätzen, Bauten und dem öffentlichen Leben gerichtet und einer intensiveren Untersuchung unterzogen.

Nun lädt die Geschichtswerkstatt Neckarstadt Kunst- und Kulturschaffende jeglicher Couleur ein, die wissenschaftlich gewonnenen Erkenntnisse zur Neckarstädter Geschichte ab den 1970er gestalterisch zu bearbeiten und in Exponate und Installationen zu transformieren, die sich in den Spannungsfeldern von Wahrheit und Geschmack, Vernunft und Sinnlichkeit, Einbildungskraft und Empirie, Rationalität und Emotionalität bewegt.

Diese Arbeiten werden ab dem „Tag des offenen Denkmals“ in unserer historischen Hygieneanstalt im Souterrain des Alten Volksbades dem Publikum präsentiert. In die Zeit der siebenwöchigen Ausstellung fällt auch die Jubiläums-Festwoche mit der LICHTMEILE, die zahlreiche Besucher erwarten lässt.

Den teilnehmenden Künstler*innen obliegt im Rahmen der verfügbaren Mittel die freie Wahl der Medien und Materialien. Der Verein wird den Schaffensprozess geistig, materiell und finanziell mit bis zu 400,- € begleiten und ein offenes und kooperatives Umfeld schaffen, welches zu einem vielfältigen und auch schlüssigen Gesamtkunstwerk in den Räumen der historischen Badeanstalt führt.

Meldet Euch bei Interesse und Fragen über:

info@geschichtswerkstatt.org
Ralf Philipp | +49 152 - 53468138
Philipp Zechner | +49 175 - 7742087

Geschichtswerkstatt Neckarstadt e.V.
Mittelstraße 42 | 68169 Mannheim



Start: Tag des offenen Denkmals am 11. September 2022

Ende: 30. Oktober 2022

[Impulse]

[Neumarkt-Neugestaltung (1990er)]



Im Fokus stehen die Planungen, die Mitte der 1990er Jahre für eine Umgestaltung des Neumarktes vorgelegt wurden. Deren Ziel war es, den Neumarkt zu einem bzw. dem repräsentativen Platz in der westlichen Neckarstadt umzugestalten. Der Neumarkt weist jenseits dieser aktuelleren Planungen zugleich auf die Geschichte des Funktionswandels städtischer Plätze seit dem späten 19. Jahrhundert: Ursprünglich als Schulhof und in der Folge als Marktplatz genutzt, beschränkte sich die Funktion des Neumarkts später auf seinen repräsentativen Charakter. Der Nutzungswandel wurde dabei von baulichen Veränderungen begleitet. Die Geschichte des Neumarkts zeigt auch, dass städtebauliche Idealbilder und eine – zum Teil prekäre – Alltagsnutzung durch die Anwohner:innen weit auseinander fallen können.

[Alter Messplatz Bebauungsplan (2007)]



Kaum ein Platz wird so eng mit der Neckarstadt verbunden, wie der Alte Messplatz, der das Tor zum Stadtteil bildet und zugleich an einigen seiner prägnantesten Gebäude – Alte Feuerwache, Neckaruferbebauung – liegt. An diesem Ort lassen sich seit dem 19. Jahrhundert ebenfalls starke Veränderungen, sowohl bezüglich seiner Funktion als auch der Bebauung, ausmachen. Wurde der Platz ursprünglich für die Mannheimer Mess, ein traditionelles Volksfest, angelegt, so avancierte er in der Folgezeit zu einem Mobilitätsknotenpunkt: Erst für die Eisenbahn, dann die Stadtbahn und später vor allem für den Individualverkehr. Die Veränderungen am Alten Messplatz, sei es im Zuge der Bundesgartenschau 1975 oder auch des 400. Gründungsjubiläums der Stadt im Jahr 2007, stehen sinnbildlich für einen sich stetig an wechselnde Verhältnisse anpassenden Umgang mit innerstädtischen Freiflächen und Arealen. Ein Merkmal hierfür dürfte unter anderen das jeweilige Ausmaß und die Form der Beteiligung von Bürger:innen an den Planungen sein.

[„Rahmenplan Neckarstadt-West“ 1977]



Ausgangspunkt dieses Themas bildet eine Analyse des Bundes Deutscher Architekten aus dem Jahr 1977. Diese untersuchte den demographischen, baulichen und klimatischen Status quo der Neckarstadt-West sowie deren zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten. Anfang der 1970er Jahre zwangen rasant gestiegene Energiekosten („Ölpreisschock“, 1973 ff.) dazu den Bau ressourcenintensiver Großbaukomplexe (z.B. der Neckaruferbebauung) zugunsten der kostengünstigeren Sanierung vom Altbaubestand zu ersetzen. Mit dieser „Wiederentdeckung“ der Innenstädte und ihrer Altbauten, wuchs auch das Interesse an der bis dahin vernachlässigten Neckarstadt-West, die in der Folge als einer der ersten Stadtteile Mannheims saniert wurde. Ein „Rahmenplan Neckarstadt-West“ bot dazu unterschiedliche Ansätze um in einem Sanierungsgebiet städteplanerisch tätig zu werden. Die konkreten Umsetzungsmaßnahmen zwischen 1980 und 2005 beschränkten sich auf ausgewählte städtische Baumaßnahmen, während es nicht gelang die Neckarstädter:innen zu eigenen Modernisierungen zu bewegen. Viele der zentralen Forderungen des damaligen Rahmenplanes sind auch heute noch aktuell – und werden im Umfeld der 2018 begonnen Sanierungen weiter diskutiert.

[Neckaruferebebauung-Nord (NUB) 70-80er Jahre]



Die gängige städtebauliche Alternative zur Sanierung von Altbaugebieten – aber auch eine Folge des Abrisses von Wohngebäuden – stellt die Planung neuer Wohngebiete oder gar neuer Stadtteile dar. Standen die 1980er Jahre in Mannheim in vielerlei Hinsicht für eine „Konsolidierung und erhaltende Stadterneuerung“, so fanden gleichzeitig aber auch große Neubauprojekte ihre Vollendung. In Ergänzung des bereits realisierten Collini-Centers auf der südlichen Seite sollte auch die sogenannte Neckaruferebebauung-Nord dringend weiteren benötigten Wohnraum generieren. Die Umsetzung des Projektes 1977 bis 1982, inklusive der vor dem Hintergrund internationaler Vorbilder als „modern“ empfundenen Verbindung von Wohnen und Freizeit ist Mittelpunkt des Beitrages. Dabei wird auch der Widerspruch thematisiert, dass der Komplex zwar von Beginn an umstritten war bzw. konzeptionell als veraltet wahrgenommen wurde, dass die drei Großbauten gleichzeitig aber das bis heute weithin sichtbare Gesichte der Neckarstadt bilden und nicht mehr aus ihr wegzudenken sind.

[„Initiative gegen die Zwangssanierung der Neckarstadt“-
Foto (1980) & “STOP! Kein Ausverkauf der Neckarstadt“-
Banner (2020)]



Bürger:innen-Proteste gegen steigende Mieten oder Verdrängung der Bewohner:innen gibt es in der Neckarstadt schon seit über 40 Jahren. Am Beispiel der Berichte über ein Straßenfest der „Initiative gegen die Zwangssanierung in der Neckarstadt“ im Jahr 1980 die vielfältigen Verbindungen zwischen drängenden gesellschaftlichen Problemlagen wie der Sanierung von Altbauten, bezahlbarem Wohnraum für Alle, der Lebenssituation von Migrant:innen oder auch den neuen Lebensstilen und Alltagspraktiken im sogenannten Alternativen Milieu. Anhand einer überlieferten Fotostrecke und einer im Rahmen des Straßenfestes erstellten Zeitung geht er der Frage nach, wie sich der Protest von Bürger:innen im Rahmen kommunaler Sanierungsmaßnahmen inhaltlich gestaltete, welche Formen er annehmen konnte und gegen welche Akteur:innen aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft er sich konkret richtete. Dabei geht er zudem Verbindungslinien zu den heute als Gentrifizierung bezeichneten Maßnahmen der Wohnraumplanung und -umwidmung in anderen Teilen Mannheims, zum Beispiel dem Jungbusch, nach.

[Skulpturen: „Der Walzwerker“ (1938) und „Rotes Tor der Neckarstadt“ (1986/87)]



In der Neckarstadt-West gibt es nur zwei Kunstwerke im öffentlichen Raum. Kunst und Kultur finden in Städten und Stadtteilen nicht nur im Rahmen entsprechender Veranstaltungen wie Konzerten, Lesungen oder Aufführungen statt. Sie sind, dies gerät leicht in Vergessenheit, auch ein wichtiger Aspekt bei der Gestaltung öffentlicher Räume bzw. des Stadtbildes. An den zwei Beispielen aus der Neckarstadt-West, der Plastik „Rotes Tor“ und der Skulptur „Walzwerker“, zeigt sich, dass Kunst im öffentlichen Raum immer auch auf historische Zusammenhänge bzw. erinnerungs- und identitätspolitische Fragen verweist. Auch wenn beide Kunstwerke auf einen ersten Blick an die „proletarische Identität“ des Stadtteils zu erinnern scheinen, so wirft die nähere Beschäftigung mit ihnen sowie mit ihrem künstlerischen Hintergrund und ihren Entstehungsprozessen weitergehende stadtplanerische und lokalpolitische Fragen auf.

[„Mannheimer Migranten“, Fotoserie 1987]



Die Neckarstadt-West wurde in den vergangenen 50 Jahren in besonderem Maße von Migrant:innen geprägt. Als der Stadtteil in den 1970er Jahren von vielen Alteingesessenen verlassen wurde, waren es die Migrant:innen, die ihn mit ihrer Infrastruktur am Leben erhielten – trotz anhaltender Diskriminierung in den verschiedenen Lebensbereichen. Am Beispiel einer Fotoserie wurde die konkrete Lebenssituation Mannheimer Migrant:innen am Ende der 1980er Jahre skizziert. Als erste deutsche Stadt hatte Mannheim 1974 das Amt eines „Ausländerbeauftragten“ geschaffen. Seit dem Jahr 1982 fand ein „Tage des ausländischen Mitbürgers“ statt. Obwohl eine Zuwanderung von außen zu den historischen Grundbedingungen der Entwicklung von Städten zählt, stellte der Alltag von Migrant:innen für viele deutschstämmige Mannheimer:innen zu dieser Zeit noch immer ein Buch mit sieben Siegeln dar. Im Mai 1987 wurde im Mannheimer Rathaus die Serie „Mannheimer Migranten“ des Fotografen Peter Neumayer gezeigt. Die Aufnahmen waren in der Neckarstadt, dem Jungbusch und der westlichen Unterstadt entstanden. Diese sollte erste bzw. neue Einblick in die Lebenswirklichkeit der Fotografierten liefern. Die Fotoserie wirkt mit Blick auf die teilweise sehr privaten Aufnahmen aus heutiger Sicht überraschend intim – nicht zuletzt, da es sich hier nicht um eigene, sondern durch einen „Dritten“ gemachte Aufnahmen handelte. Die Fotos dienen als Ausgangspunkt für weitere Überlegungen zur Integration von Migrant:innen.

[Umwandlung der „Alten Feuerwache“ in ein Kulturzentrum (1981)]



Der Turm der Alten Feuerwache, der mit der „modernen“ Neckaruferebebauung konkurriert, bildet das inoffizielle Wahrzeichen des Stadtteils. Dabei war der heutige Veranstaltungsort auch eingebettet in eine bundesweite „Kulturzentrumsbewegung“, die in den 1970er Jahren für Freiräume zur kulturellen Selbstverwaltung in fast jeder Großstadt stritt – gegenüber der Stadt mal kämpferischer, mal harmonischer. Die Eröffnung des Mannheimer Kulturzentrums „Alte Hauptfeuerwache“ im Mai 1981 und die damit verbundene Umnutzung eines öffentlichen Funktionsgebäudes steht im Zentrum des Themas. Ab 1912 als Hauptfeuerwache genutzt, sollte das Gebäude nach Verlegung der Feuerwehr in den frühen 1970er Jahren abgerissen werden – nicht zuletzt, um ein genügend großes Areal für die Neckaruferebebauung-Nord zur Verfügung stellen zu können. Einer Bürger:inneninitiative gelang es den Abriss zu verhindern und mit den verantwortlichen kommunalen Stellen in einen erfolgreichen Dialog um die Nutzung des Gebäudekomplexes als Kulturzentrum einzutreten. Die sehr heterogene Gruppe der damaligen Akteur:innen, und die Spannungen zwischen freier und etablierter Szene werden dabei ebenso angedeutet wie die Etablierung der Alten Feuerwache als wichtigem Player im Veranstaltungsplan der Metropolregion Rhein-Neckar.